

# Wenn der Rasen hungern muss

**Erlebnis-Radtour** Der Landschaftspflegeverband fördert entlang der früheren Bahntrasse nach Weitnau ökologische Flächen. Wie Gartenbesitzer daheim eine artenreiche Magerwiese anlegen

VON ULRICH WEIGEL

**Oberallgäu/Kempten** Die blumenreichen Wiesen, die den Geh- und Radweg auf der Trasse des ehemaligen Isny-Bähnles säumen, sind mehr als nur schön anzuschauen. Sie sind eine Bastion der Artenvielfalt. Magerwiesen entlang einer Strecke von etwa 20 Kilometern ermöglichen es vielen Arten, von A nach B zu wandern. Das sorgt für Ausbreitung und eine Durchmischung des Genpools, sagt Leonie Schäfer, Geschäftsführerin des Landschaftspflegeverbands Oberallgäu-Kempten.

Das und vieles mehr lernten Teilnehmer einer Erlebnis-Radtour, die der Landschaftspflegeverband und der Zweckverband Erholungsgebiete

te auf dem Zeitreiseweg des Isny-Bähnles veranstaltet hatten. Mit dabei: die Bürgermeister Thomas Eigstler (Wiggensbach) und Toni Barth (Buchenberg). Sie informierten über die Historie. Eigstler ist Projektleiter des Zeitreisewegs, der an Unterständen mit Informationstafeln viele Details rund um die ehemalige Bahnlinie vermittelt (Internet: [www.isnybaehne.de](http://www.isnybaehne.de)). Derzeit führt der Zeitreiseweg von Kempten bis Weitnau, soll aber später möglichst fortgeführt werden.

Die ehemalige Lokalbahn Kempten-Weitnau-Isny hatte ihre Jungfernfahrt am 14. Oktober 1909. Nach der letzten Fahrt im September 1984 und den Dreharbeiten für den Kultfilm „Walters letzter Gang“

folgte 1986 der Abbau der Gleisanlagen. Danach kaufte der Zweckverband Erholungsgebiete die Bahntrasse, auf der dann ein Geh- und Radweg entstand. Dieser Weg vernetzt nun verschiedene ökologisch wertvolle Flächen, die der Landschaftspflegeverband (er besteht heuer 25 Jahre) betreut. Da sind zum Beispiel die Streuwiesen am Herrenwieser Weiher, die Magerwiesen entlang der alten Bahntrasse und die Moore im Wirlinger Wald – besondere Lebensräume mit großer Tier- und Pflanzenvielfalt.

Magerwiesen können Naturfreunde auch im eigenen Garten entstehen lassen. Jedes Stück helfe, sagt Biologin Leonie Schäfer. Sie und Geoökologin Kathrin Schratt

erklären, wie man eine solche Magerwiese anlegt: Entscheidend ist, der Fläche keine Nährstoffe mehr zuzuführen – also keinerlei Dünger.

Gemäht wird pro Jahr nur ein- bis zweimal (am besten erstmals Anfang Juli und nicht tiefer als zehn Zentimeter); danach wird auch das Schnittgut entfernt. Das nennt man Aushungern oder Abmagern der Wiese und ist ein Jahre dauernder Prozess. Weniger Nährstoffe im Boden bedeuten weniger fettes Gras und mehr Luft für Kräuter wie wilden Thymian und Oregano sowie Blumen – darunter zum Beispiel die leuchtend gelben Klappertöpfe, die an anderen Pflanzen schmarotzen.

Vormals seltene Wiesenblumen säen sich im Lauf der Jahre von selbst an. Schäfer hält nichts davon, auf solchen Flächen irgendwelche Saatgutmischungen mit standortfremden Pflanzen auszubringen. Perfektes Saatgut könne man aber finden, wenn man bei einem Bauern, der extensiv genutzte Flächen hat, einmal den Heuboden auskehrt.

Auch ohne Magerwiese können Gartenbesitzer etwas für die Natur tun: zum Beispiel mehr „Verhau“ in den Gärten stehen lassen. Zudem sollte man auf Mähroboter verzichten. Die seien für viele Tiere wie Igel und Eidechsen relativ übel, sagt Schäfer. Und heraus komme mit ihnen eh nur ein englischer Rasen.



Entlang der Trasse des ehemaligen Isny-Bähnles gibt es viele ökologisch wertvolle Flächen wie etwa artenreiche Magerwiesen. Leonie Schäfer (links) vom Landschaftspflegeverband erklärt bei einer Radtour die Zusammenhänge.

Foto: Ulrich Weigel

» Der Landschaftspflegeverband im Netz: [www.landschaftspflege-allgaeu.de](http://www.landschaftspflege-allgaeu.de)